

TRAUZETTEL mit seinem Beitrag über das Moltkedenkmal in Halle, das 1923 zunächst von einer Gruppe kommunistischer Jugendlicher gesprengt, im Mai 1924 dann im Rahmen des „Deutschen Tages“ wiedererrichtet wurde. Das Denkmal war ein ideologischer Fixpunkt und diente der Mobilisierung politischer Extremisten, wobei die Zerstörung sich kontraproduktiv auswirkte, da sie von rechts als wirksames Propagandathema genutzt wurde.

Die Mythenbildung und politische Instrumentalisierung der sogenannten Volksparktoten von 1925 in Halle stehen im Mittelpunkt des Beitrags von KAI BÖCKELMANN. Er zeichnet die politische Instrumentalisierung bis zur Adaption des Liedes „Der kleine Trompeter“ und der Errichtung eines gleichnamigen Denkmals durch die SED 1958 nach. Der Umgang mit der sozialistischen Erinnerungskultur und ihren Denkmälern nach 1989 wird im Aufsatz von DAVID JOHST analysiert. Am Beispiel des „Fäustemonuments“ und des „Fahnenmonuments“ in Halle zeigt er, wie in der Nachwendezeit durch Ironisierung und Umwidmung sozialistische Denkmäler zunächst umgedeutet, alsbald jedoch zum größten Teil beseitigt wurden, wobei das Schicksal der Denkmäler sehr heterogen war und von der Neukontextualisierung bis zum Abriss reichte. Den Schluss des Bandes bilden die Ausführungen von ULRIKE WENDLAND, die aus denkmalpflegerischer Sicht den Umgang mit politischen Monumenten aus der DDR-Zeit thematisiert und die im Anhang eine nützliche Liste dieser Objekte anfügt.

Die Konzentration auf die Stadt Halle und auf den politischen Aspekt städtischer Denkmäler verleiht der vorliegenden Publikation eine hohe Kohärenz, die die Lektüre nicht nur für den an Memorialkultur Interessierten gewinnbringend macht. Fast alle Beiträge bieten ein hohes analytisches Niveau, einen fundierten Rückbezug auf die aktuelle Forschungsliteratur und eine ansprechende argumentative und stilistische Ausführung. Insbesondere wird deutlich, von wie hoher Aktualität das Thema auch für heutige politische Debatten ist. Von daher ist dem Band eine breite stadt- und kulturhistorische Leserschaft zu wünschen.

Dresden

Sönke Friedreich

MANFRED RUDERSDORF, Verlorene Lebenswelten im urbanen Raum? Die Präsenz der Frühen Neuzeit im Spiegel der Leipziger Denkmalskultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (Schriften des Leipziger Geschichtsvereins, Bd. 3), Sax Verlag, Beucha 2016. – 56 S., 37 Abb., brosch. (ISBN: 978-3-86729-187-3, Preis: 9,80 €).

Der vorliegende Band stellt die erweiterte Druckfassung eines Vortrags dar, den der Verfasser im Wintersemester 2013/14 in der Ringvorlesung „Leitfiguren der europäischen Kultur“ an der Eberhard Karls Universität Tübingen sowie zum Tag der Stadtgeschichte in Leipzig auf einem Kolloquium im Festsaal des Alten Rathauses am 13./14. November 2015 gehalten hat. Er geht der Frage nach, wie die Frühe Neuzeit im Stadtbild Leipzigs über Denkmäler repräsentiert wird, wobei die überragenden Figuren von Martin Luther, Philipp Melancthon, Gottfried Wilhelm Leibniz, Johann Sebastian Bach, Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller im Mittelpunkt stehen. Der Verfasser betont dabei den Charakter Leipzigs als eine „höchst bemerkenswerte, verdichtete frühneuzeitliche Denkmalslandschaft“ (S. 9). Die während des Historismus entstandenen Denkmäler spiegelten die während der Frühen Neuzeit entstandene Rolle Leipzigs als geistig-intellektuelles, universitäres, wirtschaftliches und kommunikatives Zentrum wider und verbanden die Ära des frühneuzeitlichen Aufstiegs der Stadt mit ihrer kaiserzeitlichen Gegenwart.

Aufgrund des schmalen Umfangs und der weitgehend beibehaltenen Vortragsfassung der Publikation kann eine umfangreiche Darstellung der Ikonografie, der Planungs- und Entstehungsgeschichte sowie der künstlerischen Ausführung der Denkmäler nicht erfolgen; hierzu liegt mit der zweibändigen Publikation über „Leipziger Denkmale“ zudem eine grundlegende, wenn auch nicht mehr ganz neue, Darstellung vor (M. COTTIN u. a., *Leipziger Denkmale*, 2 Bde., Beucha 1998/2009). Jedoch erhellt der Verfasser mit beeindruckender analytischer Schärfe die Strahlkraft, die die einzelnen Denkmäler zur Zeit ihrer Errichtung entfalteten. So waren die Monumente für Leibniz sowie das (nicht mehr existente, gegenwärtig neu geplante) Doppeldenkmal für Luther und Melanchthon ebenso von symbolischer Tragweite für das Selbstverständnis Leipzigs wie das „Reformationsfenster“ in der Thomaskirche mit der Darstellung Luthers, Melanchthons und Kurfürst Friedrichs des Weisen. Neben der Reformation sah sich die Stadt vor allem Aufklärung und Wissenschaft verpflichtet, versinnbildlicht im Leibniz-Denkmal. Stellvertretend für das überregional ausstrahlende Musik- und Kulturleben lässt sich das 1908 errichtete Bach-Monument nennen. Abgesehen von den Standbildern fand das Bildprogramm bedeutender Persönlichkeiten schließlich auch an prominenten Gebäuden, allen voran an der Bibliotheca Albertina (1891), einen Platz.

Das Verständnis der Denkmäler als Zeugnisse der „kulturellen Repräsentanz Leipzigs nach außen“ (S. 35) ist dem Verfasser nicht zuletzt deswegen wichtig, weil sich hierdurch städtische (Selbst-)Bilder erklären lassen, die bis heute wirkmächtig sind. So gab oder gibt es, mit Ausnahme des Standbildes Kaiser Maximilians I. als Begründer der Reichsmessen an der Fassade des Städtischen Kaufhauses, keine Denkmäler frühneuzeitlicher Herrscherfiguren oder „pompöse Reiterstandbilder“ (S. 45), da das Leipziger Bürgertum eher der Idealisierung der Dichter und Denker zuneigte. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass im frühen 20. Jahrhundert auch Leipzig sein Bismarck- und sein Siegesdenkmal besaß, ganz abgesehen vom Völkerschlachtendenkmal mit seiner nationalistisch-völkischen Grundierung. Diesem speziellen Nebeneinander sehr unterschiedlicher Facetten bürgerlich-städtischer Denkmalskultur nachzugehen, stellt eine reizvolle Aufgabe für weitere Forschungen dar. Das vorliegende Büchlein bietet hierzu viele Anregungen und Denkanstöße.

Dresden

Sönke Friedreich

FRANK BRITSCHKE, Historische Feiern im 19. Jahrhundert. Eine Studie zur Geschichtskultur Leipzigs, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2016. – 258 S., geb. (ISBN: 978-3-96023-039-7, Preis: 33,00 €).

Erinnerungskultur im Allgemeinen, Festforschung im Besonderen stehen nach wie vor im Interesse historischer (Lokal-)Studien. Dass Feste in ihrer Analyse zum Spiegel (lokaler) Gesellschaften werden können, verdeutlicht einmal mehr Frank Britschkes Untersuchung historischer Feiern im 19. Jahrhundert. Anhand einer Längsschnittstudie für Leipzig setzt sich Britschke das Ziel, die „Erinnerungsfeier“ als einen historischen Festtypus zu definieren, deren Entwicklungslinien aufzuzeigen und nach ihrer geschichtskulturellen Aneignung zu fragen. Dafür werden – nach einer einführenden Vorstellung bereits etablierter Festkultur – die Erinnerungsfeier zur Erfindung der Buchdruckerkunst (1840), die Gedenkfeier an Friedrich Schiller (1859) sowie die Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Lützen und den Schwedenkönig (1882) multiperspektivisch analysiert. Dies meint eine „forschungsstrategische Verschränkung aus Quellenhermeneutik, Diskursanalyse, der Dichten Beschreibung sowie der komparatistischen Analyse im diachronen Zugriff“ (S. 24). Um diesem ambitionierten Vor-